

Literatur.

Bericht über die Sparkassen des Kantons Zürich von den Jahren 1867 und 1868. Von *J. L. Spyri*, Diakon in Neumünster. Druck von Gebr. Lohbauer in Neumünster. 59 S. in 8^o.

Wenn auch ein ganz bedeutendes Stück Arbeit, und zwar ein nicht in allen Beziehungen angenehmes, damit verbunden ist, so setzt der Herr Verfasser dennoch seine Berichte, in welchen bereits die Entwicklungsgeschichte des zürcherischen Sparkassenwesens während einer längern Reihe von Jahren niedergelegt ist, fort. Wir wollen in Beziehung auf die Ergebnisse der Sparkassenstatistik während der Jahre 1867 und 1868 den verdienten Herrn Verfasser selbst reden lassen.

« Die beiden Rechnungsjahre, über die wir Ihnen Bericht zu erstatten haben, gehören ebenfalls noch in die schwere Zeit der Krisis; allein, obgleich wir nicht wissen, was die Zukunft uns bringt, so scheint es doch, als ob die grössten Stürme vorbei seien, und als ob Arbeit und Verdienst, wenn auch nicht so reichlich wie früher, doch wiederkehren wollten und es dem fleissigen Arbeiter ermöglichen würden, für schwere Tage der Prüfung einen Sparpfennig zurückzulegen. Dabei scheint es, als ob die Anhänglichkeit unseres Volkes an die altbewährte Einrichtung der Sparkassen sich nicht nur erhalten, sondern sogar neu belebt hätte. Zwar sind allerdings die Zeiten vorbei, in denen die Ersparniskassen die einzigen Anstalten gewesen sind, die den Sparpfennig der Kleinen und Geringen, seien es Kinder oder Erwachsene, in Empfang nehmen und verwalten. Leihkassen, Versicherungsanstalten, Konsumvereine, Krankenkassen u. s. w. sind an ihre Seite getreten. Auch da hat die freie Konkurrenz, die Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse und die freie Gestaltung des sozialen Lebens nur wohlthätig gewirkt und auch die Ersparniskassen veranlasst, manche alte, abgelebte Form aufzugeben, und ihren Einlegern die gleichen Vortheile zu bieten, die neuere Anstalten gewähren. Die Ersparniskassen haben denn auch nach einigem Zögern den Ruf der Zeit verstanden, und ohne ihrem Hauptzwecke, der möglichst sichern Anlage der ihnen anvertrauten Gelder, untreu zu werden, den Zinsfuss für die Einleger erhöht, die Wartezeit, in der die Gelder nicht verzinst werden, abgekürzt, das Einlegen und Zurückziehen der Einlagen erleichtert. Einige Kassen sind auch, unbeschadet der Solidität, dem Bedürfnisse der Landesgegend, in der sie wirken, entgegengekommen, und haben einen Theil der Gelder, wie die Leihkassen, auf Bürgschaft angeliehen, und da den Verwaltungen im engeren Kreise eine genaue Personalkenntniss zu Gebote stand, auch gar keine oder wenigstens nur unbedeutende Verluste erlitten. Bei einer kantonalen Anstalt müssten an die Stelle der Personen grössere Kreise, Gemeinden, Korporationen u. s. f. als Bürgen treten, da einer Centralverwaltung die Kenntniss der einzelnen Personen abgehen würde.

« Wenn wir die Ansicht aussprachen, dass unsere Sparkassen zeigen, dass die Krise im Abnehmen begriffen sei, so stützen wir uns dabei auf die Rechnungsergebnisse der beiden letzten Jahre, und wenn es sich ergibt, dass das Jahr 1866/67 noch weniger günstige Resultate bietet als dasjenige von 1867/68 und weit bessere als dasjenige von 1865/66, so glauben wir, dass dieser Umstand unsere Anschauung bestätige und wir sagen dürfen, dass wir in dem Kreise der Kleinen wieder einer bessern Zeit entgegengehen. Dabei ist es selbstverständlich, dass die verschiedenen Bezirke sich in dieser Besserung auch verschieden stellen, ja es scheint, dass einige Theile unseres Landes, die hauptsächlich Landwirthschaft treiben, noch am längsten unter den Folgen der Krise zu leiden haben.

« Werfen wir nun einen kurzen Ueberblick auf die Rechnungsergebnisse und beginnen wir mit den Einlegern. Im Jahre 1865/66 betrug die Einlegerzahl 77,877 und zeigte gegen 1864/1865 einen Rückgang von 684, oder 0,87 %; 1866/67 hob sich die Zahl auf 78,286, absolute Vermehrung 409 oder 0,51 %; 1867/68 hob sich die Zahl der Einleger abermals auf 78,951, absolute Vermehrung 665 oder 0,84 %; in beiden Jahren eine Vermehrung von 1074 oder 1,37 %, oder mit andern Worten, der Verlust an Einlegern ist mit dem Jahre 1868 wieder ausgeglichen und übersteigt auch die grösste Zahl des Jahres 1864/65, die 78,561 betrug. — Aehnlich verhält es sich mit den Guthaben der Einleger, wo zwar die Abnahme in das Jahr 1864/65 fiel und Fr. 249,864 betrug, während das Jahr 1865/66 schon wieder eine Vermehrung von Fr. 291,406 zeigte. Auf dieser Bahn des Wachsens sind dann die Sparkassen in un-

sern beiden Rechnungsjahren rüstig fortgeschritten. Gegen Fr. 14,061,508 vom Jahr 1865/66 zeigt 1866/67 Fr. 14,574,084 und im Jahre 1867/68 Fr. 15,330,623 oder Vorschlag von 1866/67 Fr. 512,576 oder 3,51 %, und 1867/68 Fr. 756,539 oder 5,19 %; in beiden Jahren Fr. 1,269,115 oder 9,02 %. Dabei machen wir zwar darauf aufmerksam, dass diese Vermehrung zu einem wesentlichen Theil durch Anhäufung der Kapitalzinse sich erklärt und zum geringern von neuen Einlagen herrührt, da das Verhältniss der Ein- und Rückzahlungen keineswegs so günstig ist.

« Der Reservefond wächst in stiller und gedeihlicher Weise, wenn auch bei den Vergünstigungen, die den Einlegern gestattet worden sind, nicht mehr so rasch wie früher und bei den ältern Kassen stärker als bei den jüngern, die in dieser Richtung immer noch zu wünschen übrig lassen. Das Wachsen des Reservefonds ist uns nicht nur deswegen willkommen, weil dadurch den Einlegern grössere Sicherheit vor Verlust geboten wird, sondern auch deswegen, weil dasselbe uns zeigt, mit welcher Treue und Sorgfalt die anvertrauten Gelder verwaltet werden. Von Fr. 1,084,464 im Jahre 1865/66 ist der Reservefond im Jahre 1866/67 gestiegen auf Fr. 1,170,185 und im Jahre 1867/68 auf Fr. 1,261,905; Zuwachs Fr. 85,724 und Fr. 91,717, in beiden Jahren zusammen Fr. 177,441 oder 7,90 %, 7,83 % oder in beiden Jahren 16,28 %.

« Die Jahres-Einzahlungen zeigen in beiden Jahren eine Vermehrung; sie stiegen von Fr. 1,872,712 im Jahre 1865/66 auf Fr. 2,020,992 im Jahre 1866/67, und auf Fr. 2,322,652 im Jahr 1867/68. Absolute Vermehrung Fr. 148,250 und Fr. 301,660, oder in beiden Jahren Fr. 449,940, in Prozenten 7,97 %, 14,92 %, 24,14 %.

« Die Rückzahlungen sind die eigentlichen Messer für das Wohlsein des Volkes; zwar können dieselben aus sehr verschiedenen Gründen stattfinden; ja sogar diese Gründe können ganz entgegengesetzter Natur sein, grosser Wohlstand oder Bedürfniss und Noth.

« Wenn die Einlagen für den Einzelnen gross geworden sind, der Besitzer eines Sparheftes eine andere bessere, wohl auch grössern Gewinn bringende Anlage seines Guthabens weiss, so wird er dasselbe zurückziehen und in diesem Fall können grosse Rückzahlungen in grossen Posten uns melden, dass das Land gedeiht und das Volk sich Kapital sammelt. Nicht so ist es dagegen, wenn die kleinen Posten zurückgezogen werden, die zusammengezählt doch eine grosse Summe ausmachen; dann sagen uns die Zahlen, dass Noth und Mangel im Lande ist und das Volk an seinen Ersparnissen zehrt. Um nun zu entscheiden, ob der eine oder andere Fall eingetreten sei, sollten wir die Zahl der Rückzugsbegehren und die Grösse der zurückgezogenen Summen kennen. Da aber das beim jetzigen Stand der Statistik der Ersparniskassen nicht möglich ist, so müssen wir aus dem allgemeinen Zustand urtheilen und besitzen ein Correctiv an dem Verhältnisse der Einzahlungen und Rückzahlungen, von dem wir sogleich reden werden. — Die Rückzahlungen haben sich von Fr. 2,044,059 im Jahre 1865/66 auf Fr. 2,063,057 im Jahre 1866/67, also um Fr. 18,998 oder 0,93 % vermehrt; es ist das eine nicht bedeutende Summe, dagegen 1867/68 um Fr. 47,681 oder um 2,31 % vermindert, indem sie auf Fr. 2,015,376 herabsanken. Die Verminderung in beiden Jahren beträgt daher Fr. 28,683 oder 1,40 %; eine kleine Zahl und doch hochwillkommen als ein Anfang der Besserung.

« Von entscheidendem Werthe bei der Beurtheilung der Lage eines Volkes aus dem Stande der Sparkassen ist aber das Verhältniss der Einzahlungen und Rückzahlungen. Im Jahre 1865/66 überwogen die Rückzahlungen im Betrage von Fr. 2,044,059 die Einzahlungen von Fr. 1,872,712 um die Summe Fr. 171,347, im Jahre 1866/67 stunden allerdings noch Fr. 2,063,057 Rückzahlungen gegen Fr. 2,020,902 Einzahlungen, aber es war die Differenz auf Fr. 42,065 heruntergesunken, und im Jahr 1867/68 wurden die Rückzahlungen im Betrage von Fr. 2,015,376 von den Einzahlungen von Fr. 2,322,652 um die schöne Summe von Fr. 307,276 übertroffen und dadurch glücklicher Weise das seit Jahrzehnten normale Verhältniss wieder hergestellt. Im Uebrigen verhalten sich in dieser Hinsicht die einzelnen Landesgegenden sehr verschieden. Im Jahre 1866/67 hatten mehr Rückzahlungen die Bezirke: Zürich, Meilen, Uster, Winterthur, Bülach und Regensberg, im Jahre 1867/68: Meilen, Winterthur und Regensberg.

« Der Jahresverkehr mit den Einlegern ist gewachsen, und zwar von Fr. 3,916,771 im Jahre 1865/66 auf Fr. 4,084,049 im Jahre 1866/67, also um Fr. 167,278 oder 4,28 %; im Jahre 1867/68 auf Fr. 4,338,028 oder um Fr. 253,979 oder 6,21 %, in beiden

Jahren um die Summe von Fr. 421,257 oder 10,75 %. Dieses Anwachsen des Jahresverkehrs macht uns auf zwei Umstände aufmerksam. Für's Erste wird auch für die mittlern Kassen die Frage entstehen, wie lange sie noch die gemeinnützige unentgeltliche Verwaltung beibehalten können, oder wie bald sie dem Beispiele ihrer grössern Schwestern, die ein bezahltes Central-Büreau besitzen, folgen müssen. Dabei kämen gewiss viele Kassen, wie z. B. die beiden in Neumünster, diejenigen der beiden Seeufer und von Winterthur von selbst auf den Gedanken, ihre Verwaltungen mit Beibehaltung der Filialeinnehmerposten zu centralisiren. Sollte diess geschehen, so würde auch die zweite Schwierigkeit, dass bei so vielen Verwaltungen eine Masse Geld todt liegt, das in einer Hand vereinigt, leichter zinstragend gemacht werden könnte, gehoben. Ja! es fragt sich, ob, da die Errichtung einer Kantonalbank sehr wahrscheinlich beschlossen wird, eine Verbindung der Sparkassen mit derselben nicht für beide Theile vortheilhaft wäre.»

Von besonderem Interesse sind auch die 18 Einzelberichte von Sparkassen, welche beim Herrn Verfasser eingegangen sind. Dass darin vorzugsweise allfällige Statutenveränderungen beleuchtet werden, ist selbstverständlich. Mehrere Berichte enthalten aber auch sehr interessante Spezialstatistiken, namentlich derjenige von *Horgen*. Die Einlagen werden in demselben nach ihrer Grösse in nicht weniger als 16 Klassen (bis auf 5, 10, 20 etc. bis 100: 101—200 etc. — 500; über 500) ausgeschieden; es wird ferner unterschieden zwischen alten und neuen Einlegern; man findet Angaben darüber, wie oft jeder Einleger während des Jahres Einlagen gemacht; die neuen Einleger werden nach Beruf, Heimat und Wohnort klassifizirt; die Gesamtguthaben in 9 Klassen eingetheilt (1—25, 26—50, 51—100, 101—200 etc. — 500; 501—1000; über 1000). Sämmtliche Einleger werden in 4 Gruppen gebracht: Kinder, Arbeiter, Dienstboten, Privaten. (Vereine und Verwaltungen fallen hier, wie es scheint, ausser Betracht.) Bei den Rückzahlungen wird stets notirt, ob das Guthaben ganz oder theilweise, mit oder ohne Aufkündigung zurückgezogen worden sei. Die Rückzieher werden ferner nach ihrer Berufsart gruppirt und endlich die Motive des Rückzugs in folgender Weise, in Verbindung mit den entsprechenden Beträgen, angegeben; 1. Wegzug; 2. Heirath; 3. Todesfall; 4. Krankheit und Verdienstlosigkeit; 5. allerlei Anschaffungen, Lehrgeld, häusliche Einrichtungen etc.; 6. Ankauf von Liegenschaften; 7. Kapitalabzahlung; 8. anderweitige Plazirung. — Manche Sparkassenverwaltung hönnte sich hieran ein Muster nehmen.

Statistisches Jahrbuch für den Kanton Bern. Herausgegeben vom kantonalen statistischen Bureau unter Mitwirkung der bernischen Sektion der schweiz. statist. Gesellschaft. **Zweiter Jahrgang.** Bern, Druck und Verlag von K. J. Wyss 1869. VI und 277 S. in 8°. Preis Fr. 4.

Der Herr Verleger wird auch diesen neuen Jahrgang den Mitgliedern der schweiz. statist. Gesellschaft à 3 Fr. erlassen.

Schon der erste Jahrgang dieser Publikation hat mit Recht eine sehr freundliche Aufnahme gefunden; sie wird dem zweiten, welcher viele wesentliche Inhaltsbereicherungen enthält, ohne Zweifel in erhöhtem Maasse zu Theil werden. Wenn das Jahrbuch sich in gleich günstiger Weise fortentwickelt, so wird es sicherlich bald eine auch im Ausland geschätzte Publikation sein und in der Schweiz wirksam zur Nacheiferung anspornen.

Reichhaltig und gut bearbeitet ist vor Allem das Kapitel betreffend die Bevölkerungsbewegung im Jahr 1867, welche mit derjenigen früherer Jahre verglichen wird. Die bernische Statistik leistet in diesem Gebiete aus freien Stücken weit mehr, als durch die eidgenössischen Formulare verlangt wird, resp. verlangt werden konnte. So wird namentlich der Familienstand der Gestorbenen und bei den Trauungen das kombinierte Alter der Ehegatten angegeben. Die aussergewöhnlichen Todesfälle (Unglücksfälle und Selbstmorde) finden ferner eine sehr einlässliche Beleuchtung nach Todesart, Todesmonat, Geschlecht, Alter und Beruf der Gestorbenen etc.

Das mittlere Todesalter stellte sich nach einer Berechnung auf Grundlage sehr genauer Altersangaben für die einzelnen Gestorbenen (nach Jahren, Monaten und Tagen) im Durch-

schnitt der Jahre 1856—65 auf 34 J. 9 M.; 1866 auf 35 J. 11 M. 24 T.; 1867 auf 37 J. 18 T.

Nur im Jahr 1858 stand das durchschnittliche Todesalter höher, nämlich auf 37 J. 1 M. 8 T.

Das weibliche Geschlecht weist fortwährend ein höheres mittleres Todesalter auf als das männliche, was u. A. auch nicht unwesentlich mit der grössern Sterblichkeit der männlichen Neugeborenen zusammenhängt. Es wäre überhaupt angemessen, wenn das mittlere Todesalter nicht bloss inclusive, sondern auch exclusive der Kindersterblichkeit berechnet würde.

Von den Gestorbenen waren 27,14 % verheirathet, 17,09 verwittwet, 0,51 geschieden; unverheirathet, jedoch im heirathsfähigen Alter 16,57; nicht heirathsfähigen Alters 38,69. Die Sterblichkeit war nicht unerheblich stärker bei den verheiratheten Männern als bei den verheiratheten Frauen (1480 gegenüber 1290), resp. es entfallen von den obigen 27,04 % 14,50 auf die Männer und nur 12,64 % auf die Frauen. Auch unter den Ledigen im heirathsfähigen Alter ist das männliche Geschlecht beinahe um 1 % stärker vertreten; dagegen sind 1017 Wittwen gegenüber bloss 727 Wittvern hingschieden, was freilich nicht etwa aus einer grössern Sterblichkeit der Wittwen überhaupt zu erklären ist, sondern einfach mit der Thatsache zusammenhängt, dass die Zahl der Wittwen wegen weniger häufiger Wiederverheirathung eine grössere ist.

Auch in der Vertheilung der Todesfälle auf die Todesmonate leistet der Kanton Bern mehr als irgend ein anderer der Schweiz, indem er zugleich mit den Altersklassen kombiniert. Es kann dieses Material, sorgfältig gesammelt, nach einiger Zeit Gelegenheit zu interessanten Untersuchungen geben. Ebenso wird man gut daran thun, auch fortan die Gestorbenen aus Ortschaften in einer gewissen Höhe über dem Meere (Beatenberg 1150 M., Grindelwald 1051 etc.) besonders herauszuheben.

Bei 3092 Trauungen (in 40 Fällen sind die Altersangaben nicht mitgetheilt worden) standen:

	bei Ehepaaren %	
1) Mann und Frau im gleichen Altersjahre	211	6,83
2) war der Mann älter	2009	64,97
3) war die Frau älter	872	28,20

Altersdifferenzen von 10 Jahren und darüber kamen in 604 Fällen (19,2 % sämmtlicher Trauungen) vor. Diese Unterschiede werden nach den Klassen 10—14 Jahre, 15—19, 20—24, 25—29 und 30—34 beleuchtet. Warum nicht die Klassen von 11—15, 16—20, 21—25, 26—30 und 31—35 adoptirt worden sind, ist uns nicht klar.

Das mittlere Heirathsalter wird für die Angehörigen des Kantons überhaupt auf 29 J. 3 M. und 14 T. berechnet; für die Stadt Bern auf 29, 9, 28. Die Differenz zwischen den beiden Geschlechtern beträgt in der Stadt 2. 3. 25; im ganzen Kanton 2. 2. 8, d. h. um so viel heirathen durchschnittlich die Männer später als die Frauen.

Dass die Einwirkung der Städte auf die Zahl der Unehelichen keineswegs eine günstige ist, zeigen folgende Ziffern betreffend Bern. In den 19 Jahren von 1849—67 betrug die Zahl der Unehelichen in der Stadt Bern 16,17 % der sämmtlichen Geborenen; im übrigen Kanton ohne die Stadt nur 6,86 %. Indessen scheint auch in der Stadt eine Abnahme der unehelichen Geburten Platz greifen zu wollen; denn in der Periode von 1849—60 zählten in Bern 17,70 % der Geborenen zu den Unehelichen; 1861—67 15,33. Der Kanton ohne die Hauptstadt wies in denselben Zeiträumen 6,94 und 6,79 % auf. — Das Maximum der Unehelichenziffer zeigt das Jahr 1860 mit 8,42 %; dann folgen 1857 mit 8,27 und 1859 mit 8,13 %; das Minimum 1849 mit 6,69 (1865 6,91; 1850 und 1866 6,33 %). — Im Laufe der Fünfzigerjahre fand ein allmähliges Steigen der Unehelichenfrequenz, seit 1860 ein, wenn auch unterbrochenes, Sinken statt, so dass die Unehelichenziffer der 3 letzten Jahre 1865—67 um ein Geringes höher ist als die der Jahre 1849, 50 und 51.

Die Zahl der aussergewöhnlichen Todesfälle belief sich im Jahr 1867 auf 308 (27 Fälle von Mord und Todtschlag; 67 Selbstmorde und 214 Unglücksfälle).

Aus dem Berichte über den Stand der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie im Kanton Bern haben wir im Jahrg. IV der Zeitschrift, S. 116, Mittheilungen gebracht.

Der Kanton Bern galt bisher als ein zum weitaus grössten Theile agricoles Gebiet; die mitgetheilte Berufsstatistik zeigt aber, dass von 216,797 erwerbenden Personen sich nur circa 88,000, also 41 % mit Landwirthschaft und Viehzucht beschäftigen. Rechnet man die Zahl der zugehörigen Familienglieder hinzu, so ergibt sich, dass von Landwirthschaft und Viehzucht 209,000 Personen leben, also 45 % der Gesamtbevölkerung.

Dieses Prozentverhältniss modifizirt sich allerdings noch einigermaßen, wenn man annimmt, dass von den 32,000 Dienstboten vielleicht $\frac{3}{4}$ der agricolen Bevölkerung zuzutheilen seien. Unter dieser Voraussetzung würde die agricole Bevölkerung genau die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachen.

47 Ersparniskassen des Kantons verzeigten auf Ende 1867 77,731 Einleger mit einem Einlagekapital von Fr. 45,517,807. Durchschnittliches Guthaben Fr. 585. Vermehrung des Einlagekapitals im Jahr 1867 um 10,5%. Von 69,859 Einlegern besaßen zu Anfang des Jahres 1867 ein Guthaben von unter 50 Fr. 20,7%; von unter 51—100 13,2%, 101—200 15,9%, 201—400 15,4%, 401—700 12,2% u. s. w.

Von 29,712 im Jahr 1867 eingelegten Beträgen fallen in die Klasse von unter 5 Fr. 5,8%, 6—10 9,9%, 11—20 11,5%, 21—40 13,2%, 41—70 12,5%, 70—120 13,2%, über 120 33,9%.

Zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken wurden im Jahr 1867 von 76 Schenkern Fr. 1,613,438 vergabt.

Doch wir wollen nicht weiter gehen mit unsern Auszügen. Das Jahrbuch enthält des Interessanten noch viel über Versicherungswesen, Armenwesen, Civil- und Strafrechtspflege, Steuerwesen etc.; aber wir hoffen, dass der Leser in dieser Beziehung nach dem Angeführten bereits keinen Zweifel mehr hege. Mehreres werden wir später gelegentlich für die Zeitschrift zu benützen im Falle sein. Mögen sich die Freunde des Jahrbuchs in gleichem Maasse mehren, wie sich sein diessjähriger Inhalt bereichert und verbessert hat.

Vierter Jahresbericht des bernischen Schutzaufsichtsvereins für entlassene Sträflinge und Bericht über die Bezirksgefängnisse des Kantons Bern. Abgelegt in der Hauptversammlung des Vereins zu Thun, den 13. Christmonat 1868. Bern. Buchdruckerei Ed. Kernen, 1869.

Das Bild der Wirksamkeit des Vereins, welches in diesem Berichte entrollt wird, ist ein sehr erfreuliches, und zu bedauern ist nur, dass trotz vieler schönen Erfolge die Zahl der Mitglieder zur Zeit eher im Ab- als im Zunehmen begriffen ist. — Die an den Bericht sich anschliessende ausgezeichnete Arbeit des Hrn. Generalprokurator *Teuscher* über den Zustand der Bezirksgefängnisse ist nicht im Falle, viel Lobenswerthes melden zu können; eine Verbesserung dieser Anstalten ist dringend nöthig, und Hr. Teuscher, indem er schonungslos die Mängel aufdeckt, weist auch auf die Mittel der Abhülfe hin. Das Referat ist es werth, von Allen gelesen zu werden,

Berichtigung. In der kleinen Tabelle auf S. 29 bezieht sich die Summe der Verluste bei *Basel-Stadt* auf bloss 92 Konkurse, d. h. bloss auf diejenigen mit Ausnahme des Landbezirkes; bei *Luzern* dagegen auf 161 (94 durchgeführte und 67 durch Akkommodement oder sonst erledigte) Konkurse, wodurch sich das Betreffniss per Geldstag für Basel auf Fr. 12,114 erhöht, für Luzern auf Fr. 6757 und für alle aufgeführten Kantone auf Fr. 8313 reduziert. Die durch Verhältnissberechnung gewonnene Verlustsumme für die ganze Schweiz ermässigt sich von Fr. 37,764,148 auf Fr. 32,304,318. — Auf S. 28, erste Spalte, Zeile 9 von oben ist zu berichtigen «circa 1000 Bürger».

Zur Nachricht.

Die nächsten Nummern der Zeitschrift werden enthalten: eine ausführliche statistische Darlegung des *Finanzwesens* des Bundes, der Kantone und der Gemeinden; spezielle Beleuchtungen einzelner *Steuern*; einlässliche Mittheilungen über die Statistik der *Bevölkerungsbewegung*; Monographien betreffend das Unterrichtswesen mehrerer Kantone; Arbeiten zur Statistik der Schweiz *in der Zeit der helvetischen Republik*; des tableaux comparatifs de statistique de la *Suisse romande* (par Monsieur *Alex. Michod*); un travail sur les rapports entre les industries de la Suisse et les beaux arts, etc.

† Antoine-Elisée Cherbuliez,

Docteur en droit, professeur d'économie politique et de statistique à l'Ecole fédérale polytechnique, membre de notre société dès sa fondation, est mort à Zurich le 7 Mars dernier. L'intérêt et la part active qu'il a pris, malgré son âge avancé, aux travaux de la société dont il fréquentait les assemblées générales, lui vaut certainement le titre d'avoir été un des membres les plus fidèles. Que son souvenir nous rappelle toujours nos devoirs envers la société!

Redaction: Dr J. Stössel in Bern.

Commissionsverlag der J. Dalp'schen Buchhandlung in Bern. — Druck und Expedition von K. J. Wyss in Bern.

welche der Reform des Gefängniswesens ihre Aufmerksamkeit widmen; die Hauptsache ist aber, dass den Wünschen des Hrn. Referenten von kompetenter Seite volle und ungesäumte Beachtung gewidmet werde.

Der Weinstock und der Wein. Mit besonderer Berücksichtigung des **schweizerischen Weinbaues.** Im Auftrage des schweiz. landwirthschaftlichen Vereins bearbeitet von *J. M. Kohler*. Aarau, J. J. Christen, 1869. X und 297 S. in 8^o.

Vor mehreren Jahren hat die Direktion des schweiz. landwirthschaftlichen Vereins eine Kommission mit dem Auftrage niedergesetzt, eine *schweizerische Weinbaustatistik* zu entwerfen. Bei der Sammlung des vorhandenen Materials gewannen indess die Mitglieder dieser Kommission bald die Ueberzeugung, dass dasselbe durchaus unzureichend sei, und fassten dann im Einverständnis mit der Direktion des Vereins ihre Aufgabe in dem erweiterten Sinne auf, wie er im Titel der Schrift niedergelegt ist. — Die Schrift verbreitet sich zunächst über die verschiedenen Traubensorten, dann über die *horizontale und vertikale Ausdehnung des Weinbaues in der Schweiz*, über die Beschaffenheit des Bodens, Behandlung und Krankheiten des Weinstocks, Zubereitung und Verbesserung des Weines; ein besonderes Kapitel handelt von der *Weinproduktion*, dem *Weinverbrauch* und dem *Weinhandel*; schliesslich werden auch Werkzeuge und Maschinen für Weinbau und Weinbehandlung besprochen und meteorologische Beobachtungen mitgetheilt.

Wir behalten uns vor, an der Hand dieser Schrift in der nächsten Nummer einige der hauptsächlichsten statistischen Angaben über den Weinbau in der Schweiz zusammenzustellen.

Allgemeine Uebersicht über das **öffentliche und Privatvermögen in den Gemeinden des Kantons Graubünden.** Nach amtlichen Quellen bearbeitet und zusammengestellt von Seminardirektor *Largiadèr* und Lehrer *Niggli*. Selbstverlag der Bearbeiter. Chur, Druck von Senti und Casanova. 1869. 35 S. in 4^o.

Sehr schätzenswerthe Arbeit, vor Allem für Graubünden selbst, aber auch für weitere Kreise. Wir werden Gelegenheit haben, auf die Ergebnisse derselben zurückzukommen.